Zeitschrift: Tsantsa : Zeitschrift der Schweizerischen Ethnologischen Gesellschaft = revue de la Société suisse d'ethnologie = rivista della Società svizzera d'etnologia

Herausgeber: Schweizerische Ethnologische Gesellschaft

Band: 5 (2000)

Artikel: Nationale Identität in einer Grenzregion : das Beispiel der Insel Lesbos im Spannungsfeld des östlichen Mittelmeerraums

Autor: Lauth Bacas, Jutta

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1007505

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nationale Identität in einer Grenzregion

Das Beispiel der Insel Lesbos im Spannungsfeld des östlichen Mittelmeerraums

Jutta Lauth Bacas

In Südosteuropa werden 50 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs staatliche Grenzen bestritten, neue Staatsgebilde entstehen, die Länder Südosteuropas definieren ihr Verhältnis zueinander neu. Mit diesen veränderten kulturellen und territorialen Grenzziehungen ist eine Entwicklung eingetreten, die nicht nur für die betroffene Region, sondern für ganz Europa von höchster Brisanz ist. Während Prozesse der kulturellen Abgrenzung, der Konstruktion von ethnischer oder nationaler Identität schon länger wichtige Themen der Ethnologie darstellen (vgl. Barth 1969; Anderson 1988; Eriksen 1993), rückt in jüngster Zeit die Grenze als sozialer Raum ins Zentrum der Aufmerksamkeit (vgl. Goddard, Llobera und Shore 1994; Kokot und Dracklé 1996; Donnan und Wilson 1999). Dabei wird zwischen der territorial definierten Grenzlinie (*border*), den staatlichen Einrichtungen und Institutionen an der Grenze sowie der Grenzregion (*frontier*) als Aushandlungsraum unterschieden (Wilson/Donnan 1998: 9). Und es wird untersucht, inwiefern die Grenze und die Grenzlage den Prozess der Konstruktion kultureller Identitäten beeinflusst.

Meine Studie über «Die Grenzinsel Lesbos im Spannungsfeld des östlichen Mittelmeerraums»[1] versteht sich als Versuch, anhand eines Fallbeispiels relevantes Hintergrundwissen zu Grenzkonflikten und der Bedeutung von Grenzen in Südosteuropa herauszuarbeiten. Im Zentrum der Untersuchung steht die Insel Lesbos, die in der Nordägäis zehn Kilometer vor der türkischen Küste liegt. Damit sind für Kennerinnen und Kenner der Region bereits wichtige Brennpunkte thematisiert: Am Beispiel von Lesbos rücken nämlich der Ägäiskonflikt und die griechisch-türkischen Spannungen ins Blickfeld, die Hauptkonflikte im östlichen Mittelmeerraum darstellen. Lesbos ist die drittgrösste der griechischen Inseln, hat hunderttausend Einwohner und eine geopolitische Lage im östlichen Mittelmeer unmittelbar vor dem kleinasiatischen Festland, die sie zum

[1] Das Forschungsprojekt «Zur Konstruktion von Ethnizität in einer lokalen Argumentationskultur. Das Beispiel der Insel Lesbos im Spannungsfeld des östlichen Mittelmeerraums» wurde von 1993-1997 durch die Hochschulkommission der Universität Zürich unterstützt.

Zankapfel der Region prädestiniert. Die Grenzlage, der grosse geographische Abstand zu Athen und die Nähe zur Türkei führen dazu, dass das Nachbarland jenseits der Ägäis eine wichtige Rolle im Selbstverständnis und im Weltbild der Inselgriechen und -griechinnen spielt.

So sind die Einwohner und Einwohnerinnen von Lesbos fest überzeugt, daß im Fall einer kriegerischen Auseinandersetzung mit dem Erzfeind Türkei der Insel das Schicksal von Zypern drohe: eine Besetzung durch türkisches Militär[2]. Wie realistisch dieses Feindbild ist, ist eine ganz andere Frage. Denn Lesbos ist eine der ärmsten Regionen der Europäischen Union, gilt aufgrund der fehlenden Industrie und der wenig entwickelten Landwirtschaft als strukturschwach und wird mit nationalen und europäischen Förderprogrammen finanziell unterstützt. Als Touristendestination ist es wegen seiner geringen Bettenkapazität und der bescheidenen Infrastruktur eher ein Geheimtip als ein Massenziel. Elemente eines von aussen induzierten sozio-ökonomischen Wandels sind damit auf lokaler Ebene zwar wirksam, aber sie verändern die lokalen Verhältnisse und das lokale Selbstbild nur langsam.

Die Ortsgesellschaft stellt somit aufgrund ihrer Grenzlage und ihrer Geschichte einen interessanten Modellfall dar, bei dem sich Grenzziehungsmechanismen im Verhältnis zwischen Hellas und der Türkei sowie das spezifische Zusammenspiel von historischen, politischen und soziokulturellen Faktoren bei der Konstruktion der ethnischen und nationalen Identität in Griechenland[3] exemplarisch untersuchen lassen. Identität ist dabei grundsätzlich als Prozess, als dynamisches Geschehen des Identifizierens und Sich-Unterscheidens zu verstehen. Je nach Situation bezieht sich der Identifikationsprozess auf lokale, nationale oder internationale Kollektive.

Im Zentrum meiner Untersuchung steht die Frage nach der nationalen Identität im lokalen Kontext[4]: nach jenem gemeinsamen Nenner im Selbstverständnis der Inselleute, der umschreibt, wie sie sich als «Lesbioten» und als Griechinnen und Griechen verstehen. Es zeigt sich, dass die Bezugnahmen auf lokale oder nationale Entitäten sich in der Regel ergänzen: Bei der Selbstdefinition wird sowohl eine gute Portion Lokalpatriotismus gepflegt als die nationale Zugehörigkeit zu Hellas betont. Darüber hinaus steht die nationale Identität nicht nur in einem Bezug zum imaginierten griechischen «Ethnos», sondern seit der Gründung des griechischen Nationalstaats auch in einem komplexen Zusammenhang mit dem südost- und zentraleuropäischen Kontext (vgl. Herzfeld 1982; Blinkhorn/Veremis 1990; Kitromilidis 1990).

Dieser Kontext ist nicht friedlich. Die Ereignisse auf dem Balkan, insbesondere die militärischen Konflikte im ehemaligen Jugoslawien und in der östlichen Türkei, werfen ihre Schatten auf die Lokalgesellschaft und lassen die Leute in der Grenzregion der Ägäis nicht unberührt. Insofern ist ihre Identitätskonstruktion (wie überall) als ein dynamischer Prozess zu verstehen, bei dem anhand des laufenden politischen Geschehens einerseits und der lokalen Tagesereignisse andererseits nationale und lokale Identität diskursiv verhandelt und aktuell konstruiert wird. Bei meiner Feldforschung auf Lesbos wurde diese fortlaufende Konstruktion von nationaler und lokaler Identität in Alltagsdiskursen und alltäglichen Kommunikationssituationen vor Ort in einem Inseldorf namens Eressos beobachtet und analysiert[5]. Das Dorf mit überwiegend agrarischer Produktion hat rund 1500 Einwohner, liegt landeinwärts fünf Kilometer vom Meer entfernt im wilden Westen von Lesbos und ist durch die üblichen Strukturprobleme der mediterranen Peripherie gekennzeichnet[6].

Am Anfang der ethnographischen Feldarbeit standen *zwei Untersuchungshypothesen*, die zwei gegenläufige Entwicklungstendenzen bezüglich der inter-staatlichen Konfliktpotentiale und Kulturkontakte im Spannungsfeld der Nordost-Ägäis annahmen:

Die erste Arbeitshypothese lautete: *Die Insel Lesbos nimmt aufgrund ihrer geopoliti-*

[2] Seit der Besetzung eines Drittels von Zypern durch türkisches Militär im Jahr 1974 ist das griechisch-türkische Verhältnis tief zerrüttet. Die türkische Militärpräsenz auf Nordzypern, die bis heute andauert, führte zu einer expliziten antitürkischen Orientierung in der griechischen Aussen- und Verteidigungspolitik. Zur Zypernproblematik vgl. Loizos 1981; Richter 1989; Axt 1992.

[3] Das Verhältnis von ethnischer und nationaler Identität in Griechenland stellt ein komplexes Phänomen dar. In Anschluss an Tsaoussis 1983 und Eriksen (1993: 101) verstehe ich nationale Identität in Griechenland (mit der emischen Kategorie Ellinikotita/Hellenität) als Teil der ethnischen Identität (mit der emischen Kategorie Ellinismos/Griechentum). D.h. ethnische Identität wird als die umfassendere und nationale Identität als die spezifischere, auf die Staatszugehörigkeit bezogene Identität verstanden. Mit dieser Definition grenze ich mich von anderen Ansätzen, für die etwa Elwert (1989: 446) steht, ab.

[4] Nationale Identität in Griechenland ist je nach geographischer Position regional und lokal differenziert. Vgl. Herzfeld (1985: 19). Diese Differenzierungen lassen sich in historischer Perspektive für den jeweiligen Kontext explizieren. Zur Insel Lebos vgl. Lauth Bacas 1995, 1998b.

[5] Die Aufenthalte in Eressos fanden in den folgenden Perioden statt: Juni-September 1993, Juni-Oktober 1994, Juni-Oktober 1995, Juni-

schen Lage und Geschichte eine Brückenfunktion zwischen Griechenland und Kleinasien ein. Denn das Eiland liegt am östlichen Rand der Ägäis fast in Sichtweite vor der Türkei; vom Wirtschafts- und Verwaltungszentrum Athen dagegen ist es zwölf Stunden Schiffsreise entfernt. Schon ein Blick auf die Karte legt Assoziationen über die Insel als Brücke zur Türkei nahe. Lesbos wurde in der Tat erst relativ spät (1912) in den griechischen Nationalstaat integriert und verlor damals zugleich seine lebenswichtigen Handelsbeziehungen zum Wirtschaftsraum des Osmanischen Reichs. Es ist anzunehmen, dass aufgrund eines kleinen Grenzverkehrs soziale und wirtschaftliche Verbindungen von Inselbewohnerinnen und -bewohnern mit der gegenüberliegenden türkischen Seite bestehen. Dies könnte zu einer partiellen Öffnung und Abschwächung nationaler Gesinnungen auf der Insel führen (*Brückenhypothese*).

Die zweite Arbeitshypothese nahm eine gegenteilige Entwicklung an: *Die Insel nimmt aufgrund ihrer geographischen Lage die Funktion einer Grenzbarriere, eines mediterranen Checkpoint Charly ein.* Sie versteht sich als Vorposten der griechisch-europäischen Welt gegenüber dem moslemischen Kleinasien und ist durch hohe Polizei- und Militärpräsenz charakterisiert. Infolge der zunehmenden Unruhen und kriegerischen Konflikte auf dem Balkan entwickeln sich auch an der griechisch-türkischen Grenze deutlicher artikulierte Abschottungstendenzen, bei denen lokale Hardliner mit einer Türkeifeindlichen Orientierung einen Aufschwung erleben (*Barrierenhypothese*).

Im Zuge der Forschung wurde die Brückenhypothese als nicht zutreffend falsifiziert. Meine Beobachtungsdaten widerlegten unter anderem die Annahme eines lebhaften kleinen Grenzverkehrs zwischen den Nachbarstädten Lesbos (GR) und Ayvalik (T). Theoretisch läge es zwar im Interesse der Inselbewohner und -bewohnerinnen, vom niedrigeren Preisniveau in der Türkei zu profitieren oder durch offene Grenzen den Tourismus (auf beiden Seiten) zu fördern. Praktisch jedoch verhindern bürokratische Massnahmen (griechische ebenso wie türkische Ausreise- und Zollbestimmungen, zu Details vgl. Lauth Bacas 1995) den Ausflugsverkehr und damit die soziale Interaktion mit dem unbekannten Gegenüber. Der griechische Nationalstaat zeigt besonders an der Landesgrenze zur Türkei seine Kontrollstärke, so dass bis auf Ausnahmen nur wenige Einheimische die schmale Meerenge zwischen Lesbos und der Türkei überqueren.

Aufgrund mangelnder Kontakte wird auch die Infragestellung oder Revision negativer Stereotypen durch persönliche Erfahrungen verhindert. Dies trägt zu einer Verfestigung der bestehenden antitürkischen Orientierung als bedeutsames Moment der Identität der lokalen Akteure bei (vgl. Lauth Bacas 1995). Deutlich zeigte sich diese Frontenverhärtung beim Ausgang der Regionalwahlen im Herbst 1998, als mit grosser Mehrheit ein Lokalpolitiker zum Präfekt von Lesbos gewählt wurde, der auf Abgrenzung setzt und für einen Kampfeinsatz auf Seiten serbischer Truppen in Bosnien votierte[7].

Die weitere Datenerhebung richtete sich auf die Evaluierung und Ausdifferenzierung der Barrierenhypothese. Den Mechanismen der Grenzmarkierung und Grenzziehung im lokalen Kontext durch politische, normative und symbolische Praktiken galt dabei meine besondere Aufmerksamkeit[8]. Am Beispiel zweier Denkmäler in Mytilini, der Hauptstadt von Lesbos, wurde exemplarisch der Prozess der symbolischen Kommunikation mit dem unbeliebten Nachbarn in der Türkei rekonstruiert. Die zwei Bronzestatuen an der Hafenpromenade der Inselhauptstadt stellen eine Freiheitsstatue und eine Kriegsgöttin dar und verkörpern zwei wesentliche Aspekte der lokalen nationalen Identität: die Identifizierung mit dem Freiheitskampf der Nation einerseits und die Betonung der Kampf- und Widerstandsbereitschaft andererseits. Beide Statuen auf imposanten Marmorsockeln weisen übers Meer nach Kleinasien und tragen aufgrund der spezifischen historischen und topographischen Konstellation, in der sie aufgestellt wurden, einen symbolischen Sinn, der auf

September 1996, Juni-Oktober 1997, Juni-Oktober 1998.

[6] Zur Lokalmonographie vgl. Pavlides/Hesser 1986; Lauth 1991a, 1991b, 1992.

[7] Vgl. *Kathimerini*, engl. Ausgabe, 11.2.2000.

[8] Diese Analyse der politischen, symbolischen und normativen Grenzziehungsmechanismen wurde durch Überlegungen von Eriksen (1993: 113) inspiriert.

zentrale Aspekte der nationalen Identität verweist.

Der eine Aspekt besteht in identifikatorischen Akten mit der vorgestellten Gemeinschaft (Anderson 1988), der griechischen Nation, die sich unter anderem durch die Annahme einer kulturellen Kontinuität mit der klassischen Antike definiert. Diese identifizierende Bezugnahme auf die Kultur der antiken Hellenen existiert auch unter den Bewohnern und Bewohnerinnen der Provinz und wird in bestimmten Situationen aktualisiert respektive politisch instrumentalisiert. Zwar sind in der alltäglichen Interaktion der Ortsgesellschaft explizit identifikatorische Sprechakte nur sehr selten beobachtbar. Doch sie können in symbolischen Akten kommuniziert werden, wie eine analytische Betrachtung der Statuen in Mytilini, der Inselhauptstadt, darlegte (vgl. Lauth Bacas 2000).

Die zweite wichtige Komponente in der Dialektik von Identität und Alterität stellen Akte der Ablehnung gegenüber dem Erzfeind in Kleinasien und eine historisch verwurzelte anti-türkische Orientierung der Kultur und Politik dar. Im Prozess der Konstruktion nationaler Identität stellt die Türkei den signifikanten Anderen dar, gegen den der griechische Nationalstaat sich fortlaufend absetzt. Diese Abgrenzung wurzelt einerseits in der vierhundertjährigen Geschichte der osmanischen Okkupation, welche das griechische Türkeibild tief geprägt hat. Anderseits werden derartige Feindbilder durch politische und praktische Strategien der Grenzmarkierung sowie durch medial verbreitete anti-türkische Stereotypen noch heute perpetuiert.

Erst in jüngster Zeit kommt in das griechisch-türkische Verhältnis Bewegung. Der erste Besuch eines griechischen Aussenministers in der Türkei seit 38 Jahren (im Januar 2000) ebenso wie der Gegenbesuch seines türkischen Amtskollegen in Athen (im Februar 2000) wird international als Fortschritt gewertet. Nicht nur wurden damit territoriale und politsche Grenzen überschritten, sondern mit einer Reihe von Abkommen eine Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg vereinbart. Strittige bilaterale Fragen wie etwa das Problem des Festlandsockels oder der Lufthohheit in der Ägäis wurden dabei jedoch zunächst ausgeklammert[9] und bleiben ebenso wie das Zypernproblem fortdauernde Reibungspunkte zwischen Griechenland und der Türkei. Dennoch schufen die insgesamt neun Vereinbarungen über eine Zusammenarbeit in Bereichen wie Umweltschutz, Wissenschaft und Bildung oder Tourismus ein positives Klima, das vorsichtige Hoffnungen auf eine weitere Verbesserung der bilateralen Beziehungen weckte. Dabei ist zu berücksichtigen, dass das griechisch-türkische Verhältnis mit langfristigen historischen Hypotheken und komplexen Konflikten belastet ist und schnelle Problemlösungen in diesen Bereichen (Ägäis, Zypern) deshalb realistischerweise nicht zu erwarten sind.

Für die Zukunft bleibt abzuwarten, welche praktischen Veränderungen sich aus den aussenpolitischen Entwicklungen für den sozialen Grenzraum Ägäis ergeben. Mit Sicherheit wird die Grenze zwischen Hellas und der Türkei noch für geraume Zeit die Aussengrenze der Europäischen Union darstellen und damit von nationalen Kontrollorganen stark überwacht werden. Die Barrierenfunktion der Insel wird in dieser Hinsicht auch in Zukunft aufrechterhalten bleiben[10]. Im Weiteren führen die jüngsten diplomatischen Entwicklungen nicht automatisch zur Revision von Vorurteilen und Stereotypen auf der lokalen Ebene. Aber staatliche Politik setzt Rahmenbedingungen für die lokalen Akteure an der Grenze. Im günstigen Fall könnten bei einem weiteren Tauwetter in den bilateralen Beziehungen ein lokaler Pioniergeist auf Lesbos an Boden gewinnen und die Hardliner an Einfluss verlieren. Mit der Rückendeckung einer veränderten griechisch-türkischen Aussenpolitik könnte ein kleiner Grenzverkehr zwischen Mytilini und Ayvaklik intensiviert werden, der bisher nur in bescheidenem Umfang existiert. Die Insel an der Peripherie Europas würde vielleicht langfristig einen Teil jener Brückenfunktion zurückgewinnen, die ihr aufgrund ihrer geographi-

[9] Zum Ägäiskonflikt vgl. Richter 1989; Ozgür 1996; Axt 1999.

[10] Griechenland agiert hier in Übereinstimmung mit dem Schengener Abkommen, das zwischen den Mitgliedstaaten der Europäischen Union getroffen wurde.

schen Lage an der Schnittstelle zwischen Europa und Kleinasien zukommt.

Die ethnologische Fallstudie über Lesbos, einer Insel im Spannungsfeld des östlichen Mittelmerraums, lässt uns somit einen Einblick gewinnen in die Dynamik von Barrierenkonstruktion und Brückenschlag und in die Dialektik von Abschliessung und Öffnung, die für den sozialen Handlungsraum an der Grenze charakteristisch ist.

Bibliographie

ANDERSON Benedict
1988 (1983). *Die Erfindung der Nation: Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts*. Frankfurt/M.: Campus.

AXT Heinz-Jürgen
1992. *Griechenlands Aussenpolitik und Europa: Verpasste Chancen und neue Herausforderungen*. Baden-Baden: Nomos.
1999. «Der Ägäis-Streit – ein unlösbarer griechisch-türkischer Konflikt?». *Südosteuropa-Mitteilungen* (München) 2: 137-151.

BARTH Frederic
1969. «Introduction», in: Frederic BARTH (ed.), *Ethnic groups and boundaries: The social organization of culture difference*, p. 9-38. Boston: Little Brown.

BLINKHORN Martin and Thanos VEREMIS (eds)
1990. *Modern Greece: Nationalism and Nationality*. Athens: ELIAMEP.

DONNAN Hastings and Thomas M. WILSON
1999. *Borders: Frontiers of Identity, Nation and State*. Oxford: Berg.

ELWERT Georg
1989. «Nationalismus und Ethnizität: Über die Bildung von Wir-Gruppen». *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* (Köln) 41(3): 440-464.

ERIKSEN Thomas H.
1993. *Ethnicity and Nationalism: Anthropological Perspectives*. London: Pluto.

GODDARD Victoria, Joseph R. LLOBERA and Chris SHORE (eds)
1994. *The Anthropology of Europe: Identities and Boundaries in Conflict*. Oxford: Berg.

HERZFELD Michael
1982. *Ours Once More. Folklore, Ideology, and the Making of Modern Greece*. Austin: University of Texas Press.
1985. *The Poetics of Manhood: Contest and Identity in a Cretan Mountain Village*. Princeton: Princeton University Press.

KITROMILIDIS Paschalis
1990. «"Imagined Communities" and the Origin of the National Questions in the Balkans», in: Martin BLINKHORN and VEREMIS Thanos (eds), *Modern Greece: Nationalism and Nationality*, p. 23-66. Athens: ELIAMEP.

KOKOT Waltraud und Dorle DRACKLÉ (Hg.)
1996. *Ethnologie Europas: Grenzen, Konflikte, Identitäten*. Berlin: Reimer.

LAUTH BACAS Jutta
1991a. «Vom Freien und Heiraten am Rande

Europas: Die arrangierte Ehe in der griechischen Bauerngesellschaft», in: E. BERG, J. LAUTH, A. WIMMER (Hg.), *Ethnologie im Widerstreit: Kontroversen über Macht, Geschäft, Geschlecht in fremden Kulturen*, S. 21-42. München: Trickster.

1991b. «Zuhause im Geschäft: Chancen und Barrieren für weibliche Selbstbestimmung auf der Insel Lesbos», in: W. HERZOG, E. VIOLI (Hg.), *Beschreiblich weiblich. Aspekte feministischer Wissenschaft und Wissenschaftskritik*, S. 105-120. Zürich/Chur: Rüegger.

1992. «Die Ethnologin und das Kafenío. Oder: Wie das soziale Geschlecht in die Forschung einfliesst», in: SCHWEIZERISCHE AKADEMIE DER GEISTES- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN, *Jahresbericht 1991*, S. 17-33. Bern: SAGW.

1995. «The Construction of National Identity in a Local Setting: The Case of Lesbos, an Island at the Greek-Turkish Borders». *Anthropological Journal on European Cultures* 4(2): 75-86.

1998. «Frauentourismus und kultureller Wandel auf der Insel Lesbos, Griechenland», in: Susanne SCHRÖTER (Hg.), *Körper und Identität – Ethnologische Ansätze zur Konstruktion von Geschlecht*, S. 131-147. Hamburg: LIT Verlag.

2000. «Marble Monuments and Symbolic Boundaries on Lesbos, an Island on the Greek-Turkish Border», in: Dieter HALLER (ed.), *Borders of European Identity* [Ethnologia Europaea (Kopenhagen), Sonderband in Vorbereitung].

LOIZOS Peter

1981. *The Heart Grown Bitter: A Chronicle of Cypriot War Refugees*. Cambridge: Cambridge University Press.

OZGÜR Özdemir

1996. «The Greek-Turkish Disputes Over the Aegean Sea». *Südost-Europa* 45(8): 615-638.

PAVLIDES Eleftherios and Jana HESSER

1986. «Womens Roles and House Form and Decoration in Eressos, Greece», in: Jill DUBISCH (ed.), *Gender and Power in Rural Greece*, p. 68-98. Princeton: University Press.

RICHTER Heinz

1989. *Friede in der Ägäis? Zypern – Ägäis – Minderheiten*. Köln: Romiosini.

TSAOUSSIS Dimitris (ed.)

1983. *Griechentum, Hellenität: Ideologische und erlebnismässige Achsen der neugriechischen Gesellschaft*. Athen: Estia (in Griechisch).

WILSON Thomas and Hastings DONNAN

1998. «Nation, State and Identity at International Borders», in: Thomas WILSON and Hastings DONNAN (eds), *Border Identities*, p. 1-30. Cambridge: University Press.

Autorin

Jutta Lauth Bacas, Dr. phil. Lebt seit 1993 zur Durchführung ihres Habilitationsprojekts in Athen und führte mehrere Feldforschungsaufenthalte auf der Insel Lesbos durch. Forschungsgebiete stellen die Genderproblematik, Fragen der Migration in Europa und der Ethnizitätskonstruktion in Griechenland dar. Seit 1983 Lehraufträge an schweizerischen und deutschen Universitäten, seit 1994 mit dem Themenschwerpunkt Südosteuropa.

Adresse: Poulopoulou 22, GR-11851 Athen, Griechenland; <bacas@otenet.gr>.